

EINE STRASSE IN BAYERN



EINE STRASSE IN BAYERN

JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN VOR DEM
HOLOCAUST ERZÄHLT IN 38 BIOGRAFIEN.



DANKSAGUNG	3
DAS ZIEL DES MATERIALS	4
UNSERE MOTIVATION	5
DIE CHANCEN DES MATERIALS	8
DIE HERAUSFORDERUNGEN DES MATERIALS	10
KOMPETENZORIENTIERTER UNTERRICHT MIT DEM MATERIAL	12
EINSATZMÖGLICHKEITEN UND ABLAUF	14
MÖGLICHE FRAGEN ZU DEN BIOGRAFIEN	19
AUSWERTUNG UND REFLEXION	23
MÖGLICHKEITEN ZUR WEITERARBEIT/ VERTIEFUNG	26
KONTEXT: JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN VOR 1933	31
QUELENNACHWEISE ZUR FOTOCOLLAGE	34
LITERATUREMPFEHLUNGEN	35
IMPRESSUM UND VERLEIHKONDITIONEN	36

DANKSAGUNG

Für die freundliche Unterstützung unserer Arbeit bedanken wir uns unter anderem bei:

- Archiv Nördlingen
- Johanna Buhl, Julia Christof und Ulrich Morgenstern, Studentische Hilfskräfte
- Gemeinde Gailingen
- Oliver Gußmann/Wolf Stegemann, EBW Rothenburg/Tauber sowie www.rothenburg-unterm-hakenkreuz.de
- Angela Hager, Evangelisches Bildungswerk Bayreuth
- Joachim Hahn, Mitbegründer und Webmaster von Alemannia Judaica
- Georg Kaulfersch, Doktorand
- Jüdisches Museum Franken, Fürth
- Markt Eschau
- Markt Hirschaid, Kulturstelle
- Markt Rimpfing
- Noa Mkayton, Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem
- Sabrina Schütz, Gymnasiallehrerin
- Gisela Sponsel-Trykowski
- Stadt Amberg
- Stadt Regensburg, Bilddokumentation
- Stadtarchiv Augsburg
- Stadtarchiv Cham
- Stadtarchiv Erlangen
- Stadtarchiv Ichenhausen
- Stadtarchiv Kronach
- Stadtarchiv Kulmbach
- Stadtarchiv Nürnberg
- Stadtarchiv Schwandorf

EINE STRASSE IN BAYERN

- Stadtarchiv Weiden
- Stadtarchiv Wertingen
- Stadtarchiv Würzburg
- Axel Töllner, Hochschule Neuendettelsau
- Universitätsarchiv der LMU München
- Yad Vashem, Photo Archive

Viele weitere Menschen haben durch zusätzliche Hinweise, Korrekturen, Ergänzungen und kluge Gedanken beigetragen dem Projekt zum Erfolg zu verhelfen. Auch Ihnen sei herzlich gedankt.

DAS ZIEL DES MATERIALS

Gerade in Deutschland wird jüdisches Leben im Geschichtsunterricht vor allem im Zusammenhang mit dem Holocaust thematisiert. Dies wird seit Längerem kritisiert, schlägt sich aber noch nicht umfassend in Unterrichtsmaterialien nieder.

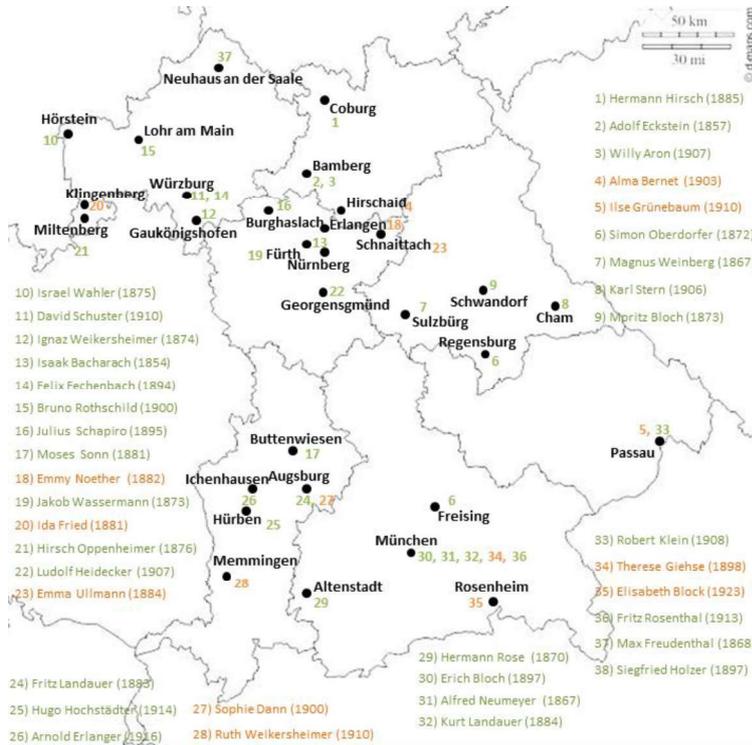
Entsprechende Materialien finden sich – jedoch nur teilweise in deutscher Sprache – unter den Unterrichtsvorschlägen der International School for Holocaust Studies der nationalen israelischen Gedenkstätte Yad Vashem.

Um Menschen in Bayern ein landes-, regional- und lokalhistorisch relevantes Angebot zu machen, haben wir eine „Straße in Bayern“ konzipiert. Sie ist konzeptionell eng an das Modell der „Straße in Polen“ (polnisch / englisch) der International School angelehnt.

Die „Straße in Bayern“ macht bildlich durch eine fiktive bayerische Straße – als Collage aus historischen Fotografien – und textlich über 37 sorgfältig recherchierte bayerische Biografien jüdisches Leben vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 und somit vor dem Holocaust erfahrbar.

Wir haben in der Erarbeitung versucht, die große Vielfalt dieses Lebens abzubilden – in sozialer, ökonomischer, politischer Hinsicht; zu Fragen des religiösen und kulturellen Selbstverständnisses; aber auch mit Blick auf individuelle Unterschiede.

DIE BIOGRAFIEN



Bayernkarte mit den Lebensorten der porträtierten Personen

● Männer ● Frauen

https://d-maps.com/carte.php?num_car=6117&lang=de (16.10.2019)

Wir haben uns bemüht, eine große Vielfalt abzubilden: Männer und Frauen, junge und alte sowie wohlhabende und arme Menschen, Land- und Stadtbewohner, religiöse und nicht-religiöse Personen, orthodoxe und liberale Juden, Menschen unterschiedlicher individueller Einstellungen, beispielsweise bayerische Patrioten, Zionisten und viele mehr. Die Quellenlage hat die Grenzen dieses Vorgehens gesetzt.



UNSERE MOTIVATION

Unser gemeinsamer ideeller Antrieb, die Ausstellung „Eine Straße in Bayern“ als Projekt in Angriff zu nehmen, hat von Beginn an darin bestanden, jüdisches Leben in Bayern vor 1933 in seiner großen Vielfalt zu zeigen. Damit widmet sich die Ausstellung einem sonst wenig beachteten Zeitraum jüdischer Geschichte in Deutschland.

Interessierte sollen sich mithilfe der Ausstellung informieren können – über jüdisches Leben in ihrem Umfeld, aber auch in ganz Bayern. Schülerinnen und Schüler erhalten darüber hinaus ein sinnvolles geschichtsdidaktisches Workshop-angebot.

Schließlich ist es so, dass oft Vorstellungskraft, Wissen und Empathie fehlen bezüglich des jüdischen Bayern vor 1933. Wir möchten daher Jüdinnen und Juden, die später zumeist Opfer der Shoah wurden, als individuelle und selbstbestimmte Personen einführen, den (lokalen) historischen Kontext erklären und dadurch auch die unmittelbare Umgebung unserer Gegenwart besser verständlich machen. Dieses Umfeld ist geschichtlich geprägt und jeder Mensch ist Teil dieser Geschichte.

Bezüglich des Bildungskontextes und insbesondere des schulischen Einsatzes geht es uns um den wissensvermittelnden, bildungsverschaffenden bzw. bewusstseins-schärfenden Effekt von drei eng ineinander verzahnten Aspekten. Nämlich handelt es sich dabei um einen *historisch-kulturellen* Aspekt – gemeint ist das jüdische Leben in Bayern vor 1933 als Sachthema; einen *moralisch-humanistischen* Aspekt – gemeint ist der Respekt vor dem Individuum als Wert; sowie einen *politisch-moralischen* Aspekt – gemeint ist die Ablehnung des Denkens und Handelns der Nationalsozialisten als Haltung.

Durch die Ausstellung sollen Menschen zunächst einmal etwas über jüdisches Leben in Bayern vor 1933 lernen; und zwar insbesondere dahingehend, dass dieses sehr viel verbreiteter, reicher und ausdifferenzierter war als heute (bzw. als man, aus einer wenig reflektierten aktuellen Sichtweise heraus, vielleicht meinen könnte).

Die u. a. soziale, wirtschaftliche, ideologische oder auch bildungsbezogene Heterogenität der jüdischen Allgemeinheit im damaligen Bayern wird in der Ausstellung anhand von realen, individuellen Schicksalen – in der Gestalt autobiografisch konzipierter Texte prägnant (und altersgerecht) literarisch aufbereitet.

Mithilfe des Workshopmaterials wird sie für die Schülerinnen und Schüler auch konkret fasslich und exemplarisch nachvollziehbar gemacht. Die Aufteilung in separate Biografien hat ihren Zweck: Dadurch soll nämlich implizit die Überzeugung von der Wichtigkeit und Wertigkeit jedes menschlichen Einzellebens transportiert werden.

Dieser grundsätzliche Respekt vor dem Individuum und dem individuellen Leben hat in der Mentalität unserer heutigen Gesellschaft seinen festen Platz und steht der nationalsozialistischen „Du bist nichts; dein Volk ist alles“-Doktrin diametral gegenüber.

Der Antiindividualismus und der Antisemitismus vereinigten sich im Nationalsozialismus, welcher sich ab 1933, mit der „Machtergreifung“ Hitlers, in Form eines diktatorischen Regimes manifestierte. In den Folgejahren kam es zur immer tiefergreifenderen, schließlich totalen machtpolitischen Verwirklichung dieser menschenverachtenden Ziele. Dies bedeutete für die bayerischen, die deutschen, überhaupt die europäischen Jüdinnen und Juden eine beispiellose Leidensgeschichte.

Diese Zeit der Ungerechtigkeit und der Gewalt steht zwar nicht im Fokus der Ausstellung; doch ist es natürlich kein Zufall, dass das geschichtlich verhängnisvolle Zäsur-Jahr 1933 als Endpunkt der aus der Ich-Perspektive erzählten Zeit gewählt worden ist und das Geschehen danach in jeder Biografie noch kurz thematisiert wird.

Wir sind überzeugt: In der Erfahrung des Lebens vor 1933 wird mit großer Deutlichkeit klar, welcher unschätzbare Teil unserer Gesellschaft durch den Genozid an den Jüdinnen und Juden verloren ging.



In den geistigen Besitz dieser ethischen Wahrheit sollen die Schülerinnen und Schüler durch die Ausstellung gelangen können.

Der abzulehnende Antisemitismus der Nationalsozialisten beinhaltete die Überzeugung, alle Jüdinnen und Juden wären gleich – namentlich gleich minderwertig. Vom ohnehin indiskutablen Rassenwahn abgesehen, ist diese Überzeugung falsch; in Bayern (und auch anderswo) war das jüdische Leben vor 1933 sehr hetero- statt homogen. Und ebendas war ja der erste inhaltliche Punkt in den hier gemachten Erläuterungen zu unserer Motivation.

Die Ausstellung lässt erkennbar, wie die abgehandelten Aspekte in ihrer Gesamtheit gleichsam zirkelförmig zusammengehören und also in einer abgeschlossenen, in sich stimmigen, „runden“ höheren Einheit aufgehen.



DIE CHANCEN DES MATERIALS

Das vorliegende Material grenzt sich von der gängigen Vermittlung von Unterrichtsinhalten ab. Als besondere Methode in der Erarbeitung sticht es ohnehin schon aus dem gleichförmigen Frontalunterricht hervor, doch bieten die Ausstellung und die Biografien weitere nennenswerte Vorteile.

Das vorliegende Material fordert zur aktiven, eigenständigen Auseinandersetzung mit historischen Darstellungen auf. Die klassische Form des Unterrichts wird durch ein interaktives Erleben (im Rollenspiel) und selbstständiges Erarbeiten durchbrochen.

In der Schule wird heutzutage häufig nur über Jüdinnen und Juden gesprochen, wenn es um Palästina / Israel (Sozialkunde, Geschichte in der Jgst. 10 und Sekundarstufe II) oder um den Nationalsozialismus mit dem damit zusammenhängenden Holocaust geht. Dass jüdische Geschichte in Deutschland viel umfangreicher ist, wird viel zu selten dargestellt. Das ist bei diesem Material anders: Sein Fokus liegt auf der Zeit vor 1933 und vor der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Sinn und Zweck ist es, auf das Alltagsleben der Jüdinnen und Juden in Bayern in einer Gesellschaft einzugehen, die Integrationstendenzen zeigte. Es soll deutlich werden, wie Bayern jüdischen Glaubens in der Gesellschaft integriert waren, jedoch auch wie sie den allmählichen Stimmungsumschwung wahrnahmen.

Das Material arbeitet exemplarisch. Es gibt einen Einblick in das Leben von konkret fassbaren historischen Personen. Im überwiegenden Fall sind das keine berühmten oder kollektiv erinnerten Personen, sondern normale Bürger aller Schichten, jedes Geschlechts, unterschiedlicher sozialer Schichten, verschiedenen Alters und differierender Weltanschauungen. So kann im Workshop der Eindruck jüdischen Lebens in möglichst vielen Facetten erzeugt werden.

Neben der Zeit ist auch der Ort von großer Bedeutung. Wird in den meisten Geschichtsschulbüchern – wenn überhaupt – die Situation der Jüdinnen und Juden in ganz Deutschland (oftmals am großstädtischen Beispiel) gezeigt, so bezieht sich das Material nur auf Bayern. Dies macht die Thematik durch den Lokal- und Regionalbezug greifbarer für Schülerinnen und Schüler und vertieft das historische Wissen.

Das Material möchte Lebensbedingungen und Zeitgeist erfassen. Schülerinnen und Schüler sind angehalten sich intensiv und persönlich mit Biografien echter Menschen aus der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Sie entwickeln auf diese Weise engen Bezug zur Thematik und im besten Fall ein Gefühl für die bereichernde Vielfalt menschlichen Seins, die im Holocaust fast verloren ging.

So kann klarwerden, dass deutsch-jüdische Geschichte eine wichtige Frage unserer Identität ist.

DIE HERAUSFORDERUNGEN DES MATERIALS

Bei jedem Projekt gibt es nicht nur Chancen, die zur Verwirklichung einer Idee führen, sondern ebenso Herausforderungen. Manche von ihnen lassen sich lösen, andere können nur transparent gemacht werden, gegebenenfalls als Desiderat benannt werden.

Die Informationsbeschaffung erwies sich als schwierig. Zunächst wurden mit Hilfe der drei Bände von „Mehr als Steine“, dem bayerischen Synagogen-Gedenkband-Projekt, vielversprechende Orte – und Personen – ausgewählt. Da im Material die Vielfältigkeit jüdischen Lebens dargestellt werden soll, sollte eine gleichmäßige örtliche Verteilung über Bayern, eine Berücksichtigung von Männern und Frauen aller Alterskohorten, aller sozialer Schichten und unterschiedlichen religiösen Selbstverständnisses erreicht werden. Das gelang nur teilweise. Die (oft autobiografischen) Quellen und historischen Darstellungen überliefern hauptsächlich Informationen zu Männern, bevorzugt Rabbinern und Lehrern. Zudem konzentrieren sich viele Bestände auf die Zeit ab 1933. Die Quellenlage für jüdisches Leben vor 1933 ist auf der biografischen Ebene nicht sehr dicht.

Für einige Personen existierten hingegen so viele Informationen, dass es schwierig war, aus diesen Wichtiges und Relevantes, Typisches und Individuelles auszuwählen. Denn: Jede Biografie sollte unabhängig vom Quellenumfang aus unterrichtspraktischen Gründen etwa zwei Seiten lang sein.

Die meisten überlieferten Informationen bezogen sich auf „harte“ Fakten, das heißt Eckpunkte eines Lebenslaufs. Selten wurden persönliche Erinnerungen und Erlebnisse überliefert. Aus Gründen der Anschaulichkeit sollten aber zudem persönliche Informationen im Mittelpunkt stehen. Die

individuellen Gefühle und Gedanken sollten eine Perspektivübernahme erleichtern. Darum flossen auch quellengestützte triftige Vermutungen in die Biografien ein.

Die Daten, Fakten und atmosphärischen Beschreibungen in eine gute historische Narration zu gießen, stellte eine weitere Herausforderung dar. Immer wieder wurde diskutiert: Wie viel Freiheit ist beim Interpretieren der Quellen angemessen? Ist es legitim zu vermuten, wie sich ein Mensch in dieser oder jener Situation gefühlt haben könnte?

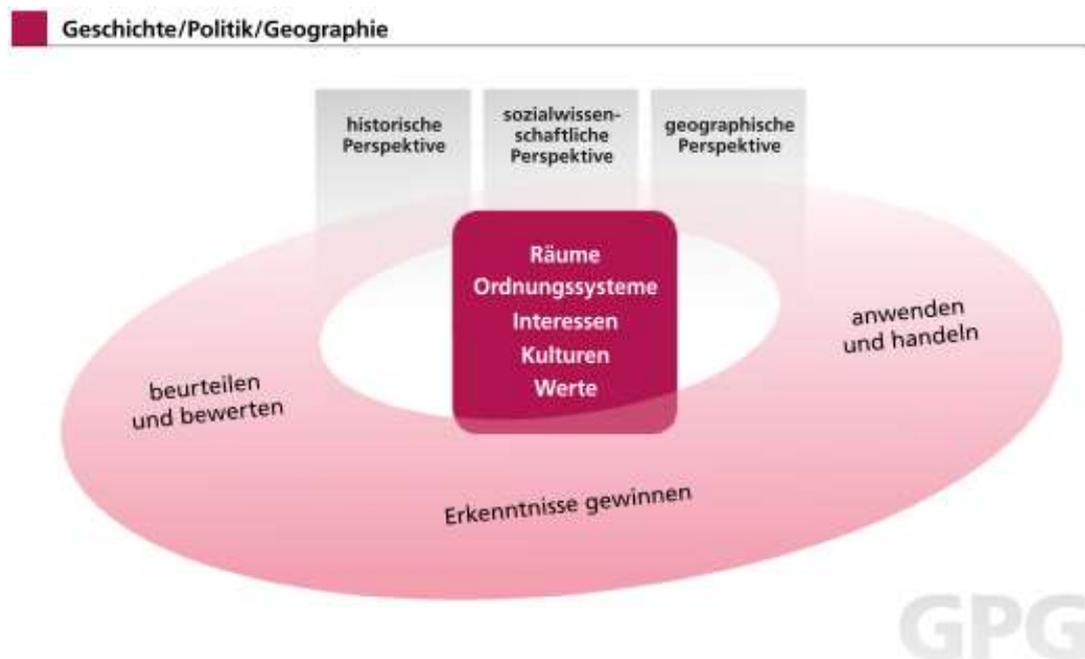
Zur Veranschaulichung erschien es auch wichtig, historische Fotografien der Personen anzubieten. Doch solche waren nicht immer vorhanden oder lagen in schlechter Qualität vor, so dass wir diese nicht verwenden konnten. Mit der Unterstützung verschiedener Archive konnte diesem Problem teilweise abgeholfen werden.

Für den Workshop ist nach der individuellen Arbeit an der Fotocollage und den Biografien die Diskussion im Plenum anhand von Leitfragen besonders relevant. Jedoch konnten nicht für jeden Lebensweg alle Vergleichsinformationen ermittelt werden. Dass die Biografien so vielfältig sind, ist also Chance und Herausforderung zugleich.

Schließlich kann auch die Tatsache, dass die Lebenswege der meisten Menschen durch den Holocaust massiv beeinflusst oder sogar durch ihre Ermordung beendet wurden, als Herausforderung gelten. Es stellte sich die Frage, ob Schülerinnen und Schüler durch diese Tatsache überfordert sind. Um dies einerseits transparent zu machen und andererseits nicht in den Mittelpunkt zu stellen, ist die Zusammenfassung über die Zeit nach 1933 bewusst kurz gehalten.

KOMPETENZORIENTIERTER UNTERRICHT MIT DEM MATERIAL

Mittelschule



<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/mittelschule/gpg> (20.09.19)

Die im Kompetenzstrukturmodell aufgeführten Gegenstandsbereiche werden aus historischer Perspektive betrachtet. Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Geschichte/Politik/Geographie stellt die Gegenstandsbereiche Räume, Ordnungssysteme, Interessen, Kulturen und Werte in den Mittelpunkt. Im umgebenden Ring werden die drei prozessbezogenen Kompetenzen Beurteilen und Bewerten, Erkenntnisse gewinnen und anwenden und Handeln aufgeführt.

Im Gegenstandsbereich Räume sollen die Schülerinnen und Schülern Erkenntnisse über die verschiedenen Lebensorte der Jüdinnen und Juden in Bayern gewinnen. Des Weiteren

erfahren sie, warum viele Jüdinnen und Juden in Franken lebten.

Im Gegenstandsbereich Interessen erkennen die Schülerinnen und Schülern mit Hilfe des Materials, wo die Unterschiede in der Lebensführung zwischen der jüdischen Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft lagen. So können sie beurteilen, wie es zu Spannungen, aber auch zum Ausgleich von Interessen kam bzw. worin Gemeinsamkeiten bestanden.

Das Material bietet den Schülerinnen und Schülern im Gegenstandsbereich Kulturen neues Wissen über das jüdische Leben in Bayern. Dabei ist Alltagskultur ebenso gemeint wie religiöse Gebräuche. Außerdem können sie anhand der Materialien bewerten, ob und warum es zu Schwierigkeiten bei der kulturellen Selbstverwirklichung kam.

Im letzten Bereich Werte erfahren die Schüler durch das Material neues Wissen über unterschiedliche Strömungen im Judentum, aber auch jüdische Identitäten jenseits religiöser Zugehörigkeit. Des Weiteren können sie mit dem Material der Ausstellung beurteilen, wo es im innerjüdischen Konflikt gab.

Realschule



<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/realschule/geschichte>
(20.09.19)

Das Kompetenzstrukturmodell des LehrplanPLUS der Realschule in Bayern unterscheidet im Wesentlichen drei Gegenstandsbereiche und fünf prozessbezogene Kompetenzen. Das *Geschichtsbewusstsein* ist dabei die übergeordnete Kompetenz, die aus allen Teilkompetenzen resultieren soll. Die Gegenstandsbereiche *Zeit*, *Raum* und *Zugänge* bilden den Kern, auf den sich die prozessbezogenen Kompetenzen beziehen.

Unter den Lernbereich *Zeit* fallen historische Epochen, unter anderem das hier wesentliche 19. und 20. Jahrhundert. Der *Raum* beinhaltet auch Lokal-, Regional- und Landesgeschichte, die in der Ausstellung im Mittelpunkt steht. Unter *Zugängen* werden beispielsweise Ansätze der politischen Geschichte, Gesellschafts-, Alltags-, Wirtschafts- oder Kulturgeschichte verstanden.

Die Ausstellung „Straße in Bayern“ lässt sich somit in allen drei Lernbereichen verorten. Insbesondere wird mithilfe der für Schülerinnen und Schüler didaktisch aufbereiteten Biografien der individuelle, exemplarische Zugang ermöglicht, wodurch Identitätsfragen leichter und mit einem emotionalen Gehalt adressiert werden.

Zudem erwerben die Schülerinnen und Schüler verschiedenste prozessbezogene Kompetenzen. Sie schulen beispielsweise ihre Sachkompetenz, indem sie sich mit zentralen historischen Entwicklungen und Ereignissen des 19. und 20. Jahrhunderts befassen sowie mit den hierfür relevanten grundlegenden Daten und Begriffen. Darüber hinaus erwerben sie mit der Methodenkompetenz die Fähigkeit, Informationen aus historischen Narrationen zu entnehmen. Mit der Urteilskompetenz lernen die Schülerinnen und Schüler, zwischen Sach- und Werturteilen zu unterscheiden und historische Entwicklungen zunehmend differenziert zu beurteilen. Dazu gehört das Betrachten historischer Sachverhalte aus verschiedenen Blickwinkeln und das Entwickeln einer multiperspektivischen Sichtweise. Vor allem erwerben sie narrative Kompetenz. Sie erkennen, dass Geschichte wesentlich über erzählende Darstellungen vermittelt wird und konstruieren in der Auseinandersetzung sowie im historischen Vergleich der Biografien eine eigene Narration.

Gymnasium, Sekundarstufe I und II



<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte>
(20.09.19)

Die Ausstellung „Jüdisches Leben in Bayern vor 1933“ bietet Schülerinnen und Schülern nicht nur die Möglichkeit einen vertieften Blick auf die jüdische Kultur zu werfen, sondern gibt ihnen auch die Chance, ihre Kompetenzen im Fach Geschichte zu erweitern.

Die Ausbildung des Geschichtsbewusstseins steht im Zentrum des Modells und des Workshops. Im Sinne des Historizitätsbewusstseins sollen Schülerinnen und Schüler erkennen, dass das Leben in Deutschland einmal anders war. Sie sollen feststellen, dass es vor 1933 mehr Jüdinnen und Juden in Bayern als heute gab, sie sollen deren Kultur und Lebensweise verstehen und akzeptieren, sowie ein Bewusstsein für die vielfältige Geschichte der Jüdinnen und Juden in Bayern entwickeln.

Das Material versetzt die Schülerinnen und Schüler in die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts und ermöglicht durch die

spannenden persönlichen Schicksale bayerischer Jüdinnen und Juden eine authentische Alteritätserfahrung und exemplarisches Lernen.

Im Strukturmodell ist historisches Lernen in die drei Hauptaspekte Zeit, Raum und Zugänge untergliedert. Die Ausstellung nimmt sich diese Einteilung zum Vorbild, denn die Epoche des Kaiserreichs und der Weimarer Republik in Bayern wird anhand jüdischer Biografien vorgestellt.

Im Strukturmodell des LehrplanPlus sind Sachkompetenz, Methodenkompetenz und Urteilskompetenz als wichtigste Kompetenzen des historischen Lernens verankert. Mit dem Material des Workshops können diese drei Fähigkeiten gefördert werden.

Allerdings muss betont werden, dass die Ausstellung eine gewisse Sachkompetenz von Schülerinnen und Schülern bereits voraussetzt. Denn die Biografien bieten zwar interessantes Zusatzwissen, klären aber nicht über grundlegende Zusammenhänge auf. Daher sind Kenntnisse der Jugendlichen über das Deutsche Kaiserreich, den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik essenziell, um das Material bearbeiten zu können.

Die Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler wird durch die Bearbeitung des vielfältigen Materials geschärft, denn die Schülerinnen und Schüler setzen sich intensiv mit historischen Fotografien und biografischen Narrationen auseinander. Die Auswertung der wichtigsten Informationen aus den Biografien ist zentral, um später im Sinne der Fragekompetenz, historische Fragen beantworten zu können. Die Collage bietet darüberhinaus den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, jüdisches Leben in Bayern auf der Grundlage verschiedener bildlicher Quellen zu rekonstruieren.

Auch die Urteilskompetenz der Schülerinnen und Schüler wird durch den kritischen Umgang mit dem Workshopmaterial gefördert. So sollen die Heranwachsenden zunächst ein fundiertes Sachurteil zu „ihrer“ Darstellung bilden können, indem sie historische Entwicklungen anhand ihrer Biografie beurteilen. Daraus leiten sie im Anschluss ein Werturteil ab, welches aufgrund einer reflektierten Auseinandersetzung mit dem Material gebildet werden kann.

Im zweiten Teil des Workshops schärfen die Schülerinnen und Schüler ihre narrative Kompetenz, wenn sie das Leben einer historischen Persönlichkeit vorstellen. Sie setzen sich dafür zunächst kritisch mit ihrem Material auseinander, reflektieren dann kritisch ihre Erkenntnisse und verstehen mit der Narration zu verstehen, dass Geschichte immer ein Konstrukt ist.

Auch die Orientierungskompetenz der Schülerinnen und Schüler kann der Workshop fördern. Insbesondere die Fragen zu dem in Ich-Perspektive präsentierten Biografien, die den Schülerinnen und Schülern als Rolle angeboten werden, stellen Identitätsfragen. Sie helfen dabei, wertebasierte Maßstäbe für eigenes Handeln zu entwickeln und historische Ereignisse in ihrer Tragweite zu verstehen.

EINSATZMÖGLICHKEITEN UND ABLAUF

Material

- Plakate zur Kontextualisierung (Einführung zur Ausstellung, Kontext: Jüdisches Leben in Bayern vor 1933, Karte mit Wohnorten, Erklärungen zur Collage)
- Roll-Ups (Fotocollage aus historischen Fotografien)
- Jüdische Biografien bis 1933
- Jüdische Biografien ab 1933

Einsatzmöglichkeiten

Die Collage aus 8 Aufstellern kann in Kombination mit einem einführenden Plakat zu jüdischem Leben bis 1933 in Bayern, einer variablen Zahl von Biografien sowie einem resümierenden Plakat zur (versuchten) Auslöschung dieses jüdischen Lebens ab 1933 als klassische Ausstellung aufgebaut werden.

Die Materialien können als Grundlage eines Schülerworkshops aufgebaut werden. Dafür wird die Collage aus 8 Aufstellern benötigt, zusätzlich eine der Schülerzahl entsprechende Anzahl von Biografien sowie das Begleitheft, das das Vorgehen im Workshop beschreibt.



Ablauf des Workshops

Die Roll-Ups werden aufgebaut. Es kommt dabei nicht auf ein lückenloses Aufstellen an, von Weitem aber sollte der Eindruck einer fortlaufenden Straßenansicht gegeben sein.

Die Lehrkraft fordert die Schülerinnen und Schüler auf, sich die Collage in Ruhe anzusehen. Für diese Wahrnehmung sind maximal 20 Minuten eingeplant. Sie sollen intensiv die verschiedenen Motive wahrnehmen.

Es handelt sich dabei um großformatige Haus- und Straßenansichten, um detailreichere Personenbilder sowie um Bildleisten mit Plakaten, Anzeigen, Plaketten, Denkmälern und ähnlichem, die nicht in die Straßencollage integriert sind. Dadurch soll ein erster, bildlicher Eindruck einer „Eine Straße in Bayern“ ermöglicht werden.

Dies soll die Schülerinnen und Schüler dazu anregen mehr über das Thema erfahren zu wollen. Wichtig ist, dass den Schülerinnen und Schülern klar ist, dass es sich um Fotografien zumeist aus der Zeit zwischen 1900 und 1932 handelt. Sie alle zeigen also die Welt bayerischer Jüdinnen und Juden vor dem Nationalsozialismus.

Die Lehrkraft kann die Betrachtung mit folgenden Fragen anregen und unterstützen: „Stell dir vor, du läufst vor etwa 100 Jahren durch eine Straße in Bayern.“ *[ggf. kann hier auch der eigene Ort benannt werden]*:

- Was siehst du auf der jüdisch-bayerischen Straße?
- Was erregt deine Aufmerksamkeit?
- Was überrascht dich?
- Woran erkennst du jüdisches Leben in dieser Straße?
- Was tun die Menschen auf der Straße?
- Welche Atmosphäre herrscht hier?

Es ist hierbei wichtig, die Schülerinnen und Schüler zunächst un gelenkt die Collage wahrnehmen zu lassen. Später kann die Lehrkraft ihnen Fragen stellen, die die Bildbetrachtung leiten. Zwischen den Fragen muss ausreichend Zeit geben, um Bilddetails neu wahrzunehmen und darüber nachzudenken.

Nach etwa zehn Minuten der individuellen Bildbetrachtung kann die Lehrkraft nun mit den Schülerinnen und Schülern über Eindrücke und die gestellten Fragen sprechen. Möglicherweise gibt es Verständnisfragen, eventuell sollten Ergänzungen vorgenommen werden. Und manche der vielleicht aufkommenden Themen können im Folgenden nochmals aufgegriffen werden.

Im nächsten Schritt erhalten die Schülerinnen und Schüler je eine Biografie inklusive eines historischen Fotos. Ihr Arbeitsauftrag lautet, die Person in den folgenden Minuten 15 Minuten ganz genau kennenzulernen. Dabei sollen sie sich in die Perspektive dieses Menschen hineinversetzen. Gegebenenfalls kann die Lehrkraft bereits Hinweise darauf geben, welche Informationen wichtig werden: Name, Alter, Geschlecht, Wohnort, Familienstand, Ausbildung und Beruf, sozialer Status, Sprache(n), religiöse Bindung, individuelle Vorlieben / Interessen.

Nun findet ein Plenumsgespräch zu den Biografien statt. Dieses geschieht mithilfe eines Fragenkatalogs. Er beinhaltet (niedrigschwellige) Entscheidungsfragen und (anspruchsvollere) Erzählfragen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Frage aus der Perspektive der ihnen zugeteilten historischen Person beantworten („Ich ...“) Nach der Beendigung dieses Gesprächs sollen die Schülerinnen und Schüler explizit aus ihrer Rolle entlassen werden. („Ihr seid nun nicht mehr ... im Jahr 1932, sondern wir sind Schülerinnen und Schüler der Klasse ... im Jahr 2019.“)

Aus der Perspektive der historisch Lernenden soll abschließend resümiert werden:

- Was ist den Schülerinnen und Schülern aufgefallen?
- Haben sich ihre Vorstellungen zu jüdischem Leben in Bayern (vor 1933) bestätigt oder verändert?
- Welche Aussagen über das Leben jüdischer Bürger in Bayern vor 1933 können getroffen werden?
- Wie ist die Integration der Jüdinnen und Juden in die deutsche Gesellschaft vor 1933 zu beurteilen?

Häufig fragen Schülerinnen und Schüler nach dem weiteren Schicksal der von ihnen dargestellten Personen. Dazu mehr im Abschnitt „Weiterarbeit / Vertiefung“.

MÖGLICHE FRAGEN ZU DEN BIOGRAFIEN

Die Fragen stellen eine umfangreiche Auswahl dar. Je nach Schülergruppe, ausgewählten Biografien und individuellen Entscheidungen zum weiteren Lernen sollte nur ein Teil der Fragen ausgewählt werden, so dass diese Phase maximal 30 Minuten dauert.

Entscheidungsfragen

(einfach, Beteiligung durch Meldung möglich, Eindruck von der Quantität eines Phänomens und der Vielfältigkeit der möglichen Antworten)

- Wer ist eine Frau?
- Wer ist ein Mann?
- Wer wohnt in der Stadt?
- Wer wohnt auf dem Land?
- Wer ist wohlhabend?
- Wer stammt aus einfachen Verhältnissen?
- Wer besuchte eine jüdische Schule?
- Wer hatte in der Schule israelitischen Religionsunterricht?
- Wer hat christliche Freunde?
- Wer geht regelmäßig in die Synagoge?
- Für wen spielt Religion keine oder nur eine geringe Rolle?
- Wer ist zum christlichen Glauben konvertiert?
- Wer feiert den Sabbat?
- Wer feiert Chanukka, Pessach oder andere wichtige jüdische Feiertage?
- Wer feiert Weihnachten?
- Wer fühlte sich schon einmal aufgrund seiner Religion ausgegrenzt?

EINE STRASSE IN BAYERN

- Wer hat selbst im (Ersten) Weltkrieg für Deutschland gekämpft oder hat Verwandte, die das getan haben?
- Wer engagiert sich für die eigene Stadt / das eigene Dorf?
- Wer engagiert sich in der jüdischen Gemeinde / in jüdischen Organisationen?
- Wer würde zu bestimmten feierlichen Anlässen ein Dirndl eine Lederhose tragen?
- Wer interessiert sich für Politik?
- Wer kann sich vorstellen, Deutschland irgendwann zu verlassen?

Erzählfragen:

(anspruchsvoll, Beteiligung durch Erzählen über die eigene Person, Antwort oft erst möglich durch Nachdenken und begründetes Vermuten)

- Wo bist du aufgewachsen?
- Wie ist dein Verhältnis zu deiner Familie?
- Welche Schulen hast du besucht?
- Was arbeitest du momentan?
- Wie bist du in deinem Dorf / deiner Stadt integriert / verankert?
- Wie bist du in der jüdischen Gemeinde oder unter Jüdinnen und Juden in deinem Heimatort integriert?
- In welchen Situationen spürst du Hass gegen Jüdinnen und Juden?
- Wie ernst nimmst du die nationalsozialistische Bewegung?
- Eine Oper kommt in der nächsten Stadt an. Gehst du hin?

EINE STRASSE IN BAYERN

- Das Stadion beherbergt ein Fußballspiel zwischen Maccabi (jüdisches Team) und dem FC Bayern. Gehst du hin? Wen feuerst du an?
- Am 21. Februar 1919 wird der Sozialdemokrat und erste bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner ermordet. In der nächsten Stadt gibt es eine Gedenkveranstaltung, in München die Beerdigung. Gehst du hin?
- Dein Cousin schickt dir eine Green Card in die Vereinigten Staaten. Nimmst du sein Angebot an?
- Deine Cousine lädt dich ein, sie in Palästina zu besuchen. Fährst du hin und mit welcher Erwartung?
- Was wünschst du dir für die Zukunft?

AUSWERTUNG UND REFLEXION

Im Workshop sollen die Schülerinnen und Schüler über eine Person jüdischen Glaubens detaillierte biografische Informationen erhalten haben. Sie sollen so in der Lage sein auf unterschiedliche Fragen zu dieser Person in Bezug auf individuelle Merkmale, Lebensumfeld und Alltag in verschiedenen Kompetenzstufen antworten zu können. Dazu gehört auch das Erlangen von Wissen über den damaligen „Zeitgeist“, das heißt unter welchen politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umständen diese Person bis zum Januar 1933 in Bayern lebten.

Hinsichtlich der sich anschließenden vergleichenden Fragen bezüglich der einzelnen Biografien sollen die Schülerinnen und Schüler die Unterschiedlichkeit der Biografien begreifen. Dadurch werden nicht nur Unterschiede zwischen den einzelnen Personen sichtbar, sondern auch deren Gemeinsamkeiten greifbarer.

Schülerinnen und Schüler sollen durch den ungewöhnlichen Ansatz und durch die sonst wenig beachteten Aspekte zur Auseinandersetzung mit dieser Zeit und den damals lebenden Menschen motiviert werden. Dabei spielen die Konzentration auf den narrativen Erzählzeitpunkt um 1932/1933, das Königreich / den Freistaat Bayern und die Menschen jüdischen Glaubens eine große Rolle. Außerdem soll ein genauerer Blick auf den Lebensalltag dieser Menschen geworfen, eine annalistisch gereichte Darstellung von Lebensdaten hingegen vermieden werden.

Das Lesen, Untersuchen, Hinterfragen und Vergleichen der Biografien soll schließlich dazu führen, dass die Schülerinnen und Schüler ein Verständnis für die damaligen Lebensverhältnisse entwickeln und ihnen die Komplexität des

Themas besser bewusst wird. Dabei wird ihr Temporalbewusstsein ebenso wie das Historizitätsbewusstsein gefördert, wodurch die Schülerinnen und Schüler in der Lage sein sollen, Geschehnisse chronologisch zu ordnen und Veränderlichkeit und Veränderbarkeit historischer Sachverhalte zu differenzieren.

Schließlich soll der Workshop die Schülerinnen und Schüler historischen Denken anregen, indem aus der Fotocollage eine historische Frage entsteht, die durch die Analyse und Interpretation der biografischen Darstellungen sowie durch den Vergleich gelöst wird und zur historischen Orientiertheit beiträgt.

MÖGLICHKEITEN ZUR WEITERARBEIT/VERTIEFUNG

Zur Weiterarbeit beziehungsweise Vertiefung der Biografien steht eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Verfügung. Im Folgenden stellen wir einige Ideen vor, wie das Thema noch ergänzt werden kann.

Besonders naheliegend ist die Behandlung des Lebens der ausgewählten Personen nach 1933. Dazu wurde ein Überblick geschaffen, der jeder Biografie einen kurzen Absatz zu dieser Zeit hinzufügt. Gerade wenn sich die Schülerinnen und Schüler eingehend mit der ihnen zugewiesenen Person beschäftigt haben, ist das Interesse sehr groß, zu erfahren, wie dieser Mensch seinen weiteren Lebensweg bestritten hat. Es ist möglich, ausgehend von jener Kurzfassung forschend-entdeckendes Lernen mit Quellen und Darstellungen der Zeit ab 1933 anzuregen.

Bezogen auf den Untersuchungszeitraum können Schülerinnen und Schüler vertieft mit Quellen arbeiten. Ein möglicher Schwerpunkt kann dabei die öffentliche Wahrnehmung und Bewertung von jüdischem Leben in Deutschland sein. Dies kann beispielsweise anhand von Zeitungsartikeln und/oder Karikaturen untersucht werden.

Ebenfalls anbieten würde sich das fächerübergreifende Arbeiten mit dem Fach Deutsch, indem eine Schullektüre gewählt wird. Es gibt zahlreiche passende Kinder- und Jugendbücher, wenn auch nur wenige die Zeit vor 1933 (mit)thematisieren. Wenig bekannt, aber bayernspezifisch ist „Vier Schwestern“, die Lebensgeschichte der Schwestern Dann aus Augsburg. Dieses (auto)biografische Buch ist zusätzlich mit zahlreichen Quellenabbildungen versehen.

Eine Ergänzung ist auch durch filmische Beiträge möglich: Eine Dokumentation, die das Thema regionalspezifisch ergänzt und vertieft ist beispielsweise die BR-Produktion „Jüdisches Leben in Bayern“. Darin werden besonders die Traditionen und Lebensweisen von bayerischen Jüdinnen und Juden thematisiert. Außerdem kann das Zeitzeugen-Portal oder das digitale Angebot des Hauses der bayerischen Geschichte für die Auswahl biografische Interviews genutzt werden.

Ein Gegenwartsbezug kann geschaffen werden, wenn Schülerinnen und Schüler auch mit jüdischem Leben heute in Berührung kommen. Die provokativ klingende, aber ernst gemeinte Internetseite „rentajew.org“ vermittelt Begegnungen zwischen Juden und Nichtjuden. Die Gründerinnen und Gründer des Vereins begründen das folgendermaßen: „Humor gemischt mit ein bisschen Chuzpe [ist] das beste Mittel [...], um alte Klischees und Vorurteile zu widerlegen und zu zeigen, wie absurd sie sind.“

Um die jüdische Geschichte der eigenen Stadt oder der eigenen Gemeinde kennenzulernen, bieten sich ebenfalls zahlreiche Möglichkeiten. In vielen Orten bieten Volkshochschule, engagierte Einzelpersonen oder Vereine eine Stadtführung mit dem Schwerpunkt jüdisches Leben an. Außerdem bieten die jüdischen Gemeinden Bayerns besondere Führungen zum Judentum für Schülerinnen und Schüler an.

Eine weitere Ergänzung ist eine historische Exkursion. In Bayern ist der Besuch der KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg möglich, weitere Angebote gibt es für die ehemaligen KZ-Außenlager Kaufering und Hersbruck. Jüdische Museen befinden sich in München, Augsburg und Fürth/Schnaittach. Zudem gibt es in vielen Städten und Gemeinden alte Synagogen, für die Zeit ab 1933 auch Stolpersteine, KZ-Friedhöfe – und andere (historische) Stätten der Bezugnahme auf jüdische Geschichte.

KONTEXT: JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN VOR 1933

Die exemplarischen Biografien aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sind nur verständlich, wenn die Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in dieser Zeit berücksichtigt werden.

Jüdinnen und Juden leben seit mehr als 1.700 Jahren in den Ländern und Regionen Mitteleuropas. Im 18. Jahrhundert lässt sich für die bayerischen Jüdinnen und Juden festhalten: Sie waren in Bayern geduldet, aber nicht willkommen! Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die jüdischen Gemeinden in Bayern weitgehend abhängig. Die Jüdinnen und Juden wurden „als gesellschaftliche Außenseiter, als ‚Staat im Staate‘ wahrgenommen.“¹ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war daher die sogenannte bürgerliche Verbesserung der Jüdinnen und Juden ein wesentliches innerjüdisches, aber auch staatliches Ziel der Politik. Ein erster Schritt für eine bessere Stellung der Jüdinnen und Juden in Bayern war das 1805 verabschiedete Regulativ, das jedoch ausschließlich für die Münchner Jüdinnen und Juden gültig war. 1813 erließ der bayerische Minister Montgelas schließlich das Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreich Bayern, wie das bayerische Judenedikt offiziell genannt wurde. Dadurch wurde es Jüdinnen und Juden möglich selbst Grundbesitz zu erwerben und sie wurden bürgerrechtlich annähernd den Christen gleichgestellt. Das Edikt gilt als ein großer Schritt in der Geschichte der Assimilation der bayerischen Jüdinnen und Juden. Jedoch gab es in dem Edikt auch einen „Matrikelparagraphen“, der die Erfassung wohnberechtigter Juden mit einem Schutzbrief in Listen regelte. Für jeden Ort war eine Höchstzahl jüdischer Familien festgelegt, die

¹Heusler: Zur Geschichte der Juden in Bayern. S. 22.

möglichst noch gesenkt werden sollte. Durch diese Regelung wollte man die Freizügigkeit und die Möglichkeit für Juden eine Familie zu gründen erneut einschränken.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zog es viele Jüdinnen und Juden vom Land in die Stadt. Hiervon profitierte vor allem die Haupt- und Residenzstadt München. Andere hingegen wandten sich gänzlich von Bayern ab, sie zogen in andere, liberalere Teile Deutschlands oder emigrierten, vor allem in die USA. Die Bemühungen der Jüdinnen und Juden um rechtliche Gleichstellung, bürgerliche Anerkennung und Emanzipation zeigten besonders nach 1848 erste Erfolge. 1861 wurde die diskriminierende Ausgrenzungsnorm des Matrikelparagraphen aufgehoben. Infolgedessen stieg der Anteil der Jüdinnen und Juden in Bayern wieder an. Die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung wurde erst durch die Reichsverfassung von 1871 erreicht.

Bis etwa 1870 kann man „nur“ von einer Judenfeindschaft in der deutschen beziehungsweise bayerischen Bevölkerung sprechen – klassischen Antijudaismus –, basierend auf religiösen Abgrenzungen und Verleumdungen. Zu dieser Zeit machte die vor allem von assimilierten Jüdinnen und Juden häufiger gewählte Konversion zum Christentum die Juden noch „akzeptabel“. Später wandelte sich jener Antijudaismus zu einem Antisemitismus – der Anklang in der Bevölkerung fand. Die Gründerkrise 1873 trug dazu bei, einen Verantwortlichen für ungünstige ökonomische Entwicklungen zu suchen. Jüdinnen und Juden waren als religiöse und gesellschaftliche Minderheit für viele Menschen dieser Sündenbock.

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich innerjüdisch verschiedene Reaktionen auf die zunehmenden Anfeindungen. Eine wichtige Bewegung war die zionistische. Ihr Ziel war es, ein eigenes Territorium für einen jüdischen Staat in „Eretz Israel“ zu beschaffen und dadurch Sicherheiten

zu erlangen. Im 19. Jahrhundert kam es zudem zu Auseinandersetzungen zwischen reformorientierten (und gegenüber der Assimilation offenen) und orthodoxen Mitgliedern der jüdischen Gemeinden. Anhaltende Zuwanderung von sogenannten Ostjuden und die Frage nach einer möglichen Integration in den deutschen Nationalstaat prägten die Diskussion.

Die Zeit ab der Jahrhundertwende war eine Schlüsselphase der jüdischen Geschichte in Bayern: Sie kann als „Blütezeit“² bezeichnet werden. Zahlreiche Jüdinnen und Juden bereicherten die bayerische Kultur, die Wissenschaft und die Wirtschaft. Dies konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor Ressentiments vorhanden waren. Die auch in Bayern durchgeführte Judenzählung im Ersten Weltkrieg, die als Nachweis für die Drückebergerei der jüdischen Deutschen gedacht war, bestätigte vor allem eines: dass viele Jüdinnen und Juden sich als bayerische und deutsche Patrioten sahen. Es blieb ein fragiler Zusammenhalt: 1920 wurde in Nürnberg der „Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden“ gegründet, ein wichtiges Zeichen für die gesellschaftliche Teilhabe, gleichzeitig erhielten rechte Organisationen, die offen gegen Jüdinnen und Juden polemisierten, immer mehr Zulauf.

Insgesamt verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Jüdinnen, Juden und Christen schrittweise. Die politischen Probleme und wirtschaftlichen und sozialen Krisen der 1920er-Jahre führten zu Rückschritten bei der Integration der Jüdinnen und Juden in Bayern. Aufgrund dessen bauten viele jüdische Gemeinden eigene Strukturen und Institutionen auf. Doch ihre Anstrengungen um gesellschaftliche Anerkennung, Akzeptanz und Respekt wurden schon vor 1933 durch ein Klima der Intoleranz und Diskriminierung zunichte gemacht.

² Heusler: Zur Geschichte der Juden in Bayern. S.23.

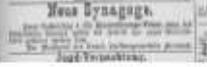
QUELENNACHWEISE ZUR FOTOCOLLAGE

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
	Kraus, Wolfgang / Dittscheid, Hans-Christoph / Schneider-Ludorff, Gury / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. III/1), Lindenberg 2015, S. 30.	unbekannt	
	Kraus, Wolfgang / Hamm, Berndt / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 2), Lindenberg 2010, S. 310.	Jüdisches Museum Franken, 00420	Koscher-Metzgerei, Moststraße 13, Metzger Fedor Stroll auf Motorrad, Lehrling Neumann in der Haustür, um 1930
	Hamm, Berndt / Kraus, Wolfgang / Schwarz, Meier / Eberhardt, Barbara / Hager, Angela (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 163.	Markt Hirschaid, Kulturstelle ursprünglich: Eric Rau, Lawrenceville, NU, USA	Jüdische Familie im jüdischen Schulhof, um 1925
	Hamm, Berndt / Kraus, Wolfgang / Schwarz, Meier / Eberhardt, Barbara / Hager, Angela (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 181.	Stadtarchiv Kronach	Zeitungsmeldung Fränkischer Wald (Kronacher Zeitung), 6. Oktober 1883
	Hamm, Berndt / Kraus, Wolfgang / Schwarz, Meier / Eberhardt, Barbara / Hager, Angela (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 188.	Foto Stadtarchiv Kulmbach	Blick in die Langgasse, Zweites Haus von links: das Hotel Krone
	Hamm, Berndt / Kraus, Wolfgang / Schwarz, Meier / Eberhardt, Barbara / Hager, Angela (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 274.	Bildstelle Regensburg Originalquelle: Andreas Angerstorfer	Synagoge Außenansicht, 1912
	Kraus, Wolfgang / Hamm, Berndt / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 2), Lindenberg 2010, S. 586	Originalquelle: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach / Jüdisches Museum Franken 1405.215	Lehrer Moses Gutmann auf Motorrad, um 1930

EINE STRASSE IN BAYERN

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
	Kraus, Wolfgang / Hamm, Berndt / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 2), Lindenberg 2010, S. 587	Originalquelle: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach / Jüdisches Museum Franken 1405.115	Haus der Familie Ullmann, 1930
	Hamm, Berndt / Kraus, Wolfgang / Schwarz, Meier / Eberhardt, Barbara / Hager, Angela (Hrsg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern (Bd. 1), Lindenberg 2007, S. 286.	Stadtarchiv Schwandorf	Postkarte des Kaufhauses Krell mit Poststempel 1916
	Römer, Gernot: Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten in Selbstzeugnissen, Berichten und Bildern. Augsburg 1990, S. 138.	unbekannt	Haus des Nördlinger Viehhändlers Sigmund Levite (oben im Fenster liegend) in der Henkerstraße. Die Aufnahme entstand vor dem ersten Weltkrieg.
	Römer, Gernot: Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten in Selbstzeugnissen, Berichten und Bildern. Augsburg 1990, S. 141.	unbekannt	
	Schott, Sebastian: „Weiden a mechtige Kehille“. Eine Jüdische Gemeinde in der Oberpfalz vom Mittelalter bis zu Mitte des 20. Jahrhunderts, Pressath 199, S. 132.	Stadtarchiv Weiden, Fotosammlung	Lichtspieltheater Spitz in der Maxstraße.
		Stadtarchiv Nördlingen, Bildarchiv	Viehmarkt an der Schranne in Nördlingen, o. J.
		Yad Vashem Archives, FA-195-C-26	Denkmal für die gefallenen jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg in Kleinsteinach, 1918.

EINE STRASSE IN BAYERN

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
		Yad Vashem Archives, 4135-2	Izak Neufeld und Maria Grinbaum aus Bad Kissingen, 1921.
		Yad Vashem Archives, FA-195-C-92	Bar Kochba-Verein Sportler, 1932.
		Yad Vashem Archives, FA-195-D-142	Straßenzug in Uffenheim
		Yad Vashem Archives, FA-195-D-13	In einer Hauswand verbauert jüdischer Grabstein in Kehlheim, 1929.
		Yad Vashem Archives, 2032642	Heni Ziber auf dem Land, 1905.
	Alemannia Judaica (Hrsg.): Mittelsinn, URL: http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-0/1327-mittelsinn-unterfranken-bayern (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	Gemeinde Burgsinn	Schule und Synagoge in Mittelsinn, um 1930.
	Alemannia Judaica (Hrsg.): Burgreppach, URL: http://www.alemannia-judaica.de/burgreppach_synagoge.htm (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	Bayerisches Schulmuseum Ichenhausen	Israelitische Schulklasse in Burgreppach, 1934
	Art. Kronach, URL: http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-1/1121-kronach-oberfranken-bayern (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	„Fränkischer Wald“ vom 6.10.1883,	Anzeige zur Einweihung der neuen Synagoge in Kronach in „Fränkischer Wald“ vom 6.10.1883

EINE STRASSE IN BAYERN

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
		Stadt Regensburg, Bildstelle, d 465-30060	Jüdischer Friedhof Regensburg
		Stadt Regensburg, Bildstelle, d 465-30048	Jüdischer Friedhof Regensburg
		Yad Vashem Archives, FA-195-D-67	Straßenzug in Rothenburg ob der Tauber, 1926.
		Yad Vashem Archives, FA-195-D-74	Straßenzug in Rothenburg ob der Tauber, 1928.
	Römer, Gernot: Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten in Selbstzeugnissen, Berichten und Bildern. Augsburg 1990, S. 172, sowie auch Alemannia Judaica (Hrsg.): Memmingen, URL: http://www.alemannia-judaica.de/memmingen_synagoge.htm (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	Unbekannt.	Feierlicher Einzug zur Einweihung der Synagoge in Memmingen, 1909.
	Alemannia Judaica (Hrsg.): Nördlingen, URL: http://www.alemannia-judaica.de/noerdingen_synagoge.htm (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	Stadtarchiv Nördlingen	Synagoge von Nördlingen, ab 1885/86
	Fischer, Stefanie / Behr, Hartwig: Verdrängung der jüdischen Viehhändler, 19.09.2014, URL: http://www.rothenburg-unterm-hakenkreuz.de/verdraengung-der-juedischen-viehhaendler-denunziation-und-boykott-von-bauern-die-mit-juedischen-viehhaendlern-geschaefte-machten/ (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).		Viehhändler David Schönfärber und Landwirt Johann Betz in Aub, 1926.

EINE STRASSE IN BAYERN

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
		Historische Postkarte	Israelitische Schule und Synagoge, Cronheim 1913.
		Yad Vashem Archives, 130-C-06	Plakat mit Ankündigung eines Auftritts von Adolf Hitler in München, 1926.
	50 Jahre Chamer Zeitung, Sonderbeilage, 18./25.10.2017, S. 13.		Anzeige der Tuch- und Stoffhandlung Stern, o.J.
		Stadtarchiv Kulmbach, Fotoarchiv.	Hotel Krone in der Langgasse 15 in Kulmbach.
		Frankfurter Israelitisches Familienblatt, 31.03.1905.	Anzeige im Frankfurter Israelitisches Familienblatt vom 31.3.1905.
	Alemannia Judaica (Hrsg.): Diespeck Friedhof, URL: http://www.alemannia-judaica.de/diespeck_friedhof.htm (zuletzt aufgerufen: 19.09.2019).	Alemannia Judaica, Foto: Joachim Hahn, 2007.	Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem jüdischen Friedhof in Diespeck, errichtet 1923.
		Yad Vashem Archives, FA-195-C-85.	Hakenkreuzgraffiti an einer Synagoge in München, 1927.

EINE STRASSE IN BAYERN

Bild	Sekundärquelle	Originalquelle	Erklärung
	Bild von Pixabay, Signatur: 315055, URL: https://www.pexels.com/de-de/foto/blau-blauer-himmel-fruhling-glanzend-315055/		Himmel (Hintergrund)
	Bild von Marcelo, URL: https://pixnio.com/de/landschaften/himmel/wolken-himmel-foto		Himmel (Hintergrund)
	Bild von Pixabay, Signatur: 53490, URL: https://www.pexels.com/de-de/foto/strasse-muster-grau-steine-53490/		Straßenpflaster (Hintergrund)

Alle Nachweise der historischen Fotografien auf den vorangegangenen Seiten und Quellen- sowie Literaturangaben der Biografien wurden sorgfältig recherchiert. Sollten trotzdem Angaben fehlen, erbitten wir eine schriftliche Nachricht an heike.wolter@geschichte.uni-regensburg.de. Wir werden die entsprechenden Angaben umgehend ergänzen.

TRANSKRIPTIONEN ZU DEN SCHRIFTLICHEN
ÜBERLIEFERUNGEN AUF DER FOTOCOLLAGE

Anzeige des Bekleidungsgeschäfts Moritz Stern

Moritz Stern
Telefon 116 Cham Telefon 116
Tuche, Damenbekleiderstoffe
und Baumwollwaren
für jeglichen Bekleidungszweck

in grs-----en detail

Spezialität: Herrenstoffe
vom einfachsten bis vornehmsten
Geschmack
Stets Eingang von Neuheiten!

*Verlobungsanzeige von Ricka Blumenthal und Hirsch
Oppenheimer*

Statt jeder besonderen Mitteilung
Ricka Blumenthal
Hirsch Oppenheimer
Präzeptor
Verlobte.

Laudenbach a. M.
b. Karlstadt.

Würzburg
Bibrastrasse 6.

Versammlungsplakat der NSDAP

Nationalsozialistische Arbeiterpartei

Nationalsozialisten! Alte Parteigenossen und Genossinnen!

Freitag den 22. Februar 1925, abends 8 Uhr findet im
Münchner Bürgerbräu-Keller

Rosenheimerstrasse

zur Wiederbegründung

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die erste

Große öffentl. Massenversammlung

statt / es wird sprechen P[artei]g[enosse].

Adolf Hitler

über

Deutschlands

Zukunft und unsere

Bewegung

Eintritt zur Deckung von Saal- und Plakatierkosten 1 Mk.

Der Ueberschuß soll die Bildung des Kampfschatzes der
Bewegung einbringen

Juden haben keinen Zutritt

Einberufer: Amann

Karten im Vorverkauf ab Donnerstag den 26. Februar 1925
Thierschstrasse 15a (Buchhandlung) erhältlich

Das Kampfblatt d. Nationalsozialistischen Bewegung
Großdeutschlands

in der „Völkische Beobachter“. Herausgeber: Adolf Hitler

Die erste Ausgabe erscheint als Sondernummer am
Donnerstag den 26. Februar 1925

Gedenkstein für die jüdischen Gefallenen aus Kleinsteinach

Wie sind gefallen die Helden Verloren gegangen die Waffen
des Krieges. (Sam 2, K 1, V 27)

Zur Erinnerung an die im Weltkrieg 1914-18 auf dem Felde der
Ehre Gefallenen der dem Friedhofsbereich Kleinsteinach
angeschlossenen Kultusgemeinden Kleinsteinach, Hofheim,
Haßfurt, Schonungen und Westheim



Max Neumann Kleinsteinach gef. 23.12.16	Louis Frank Haßfurt gef. 26.9.16
Max Strauß Hofheim gef. 6.9.16	Julius Silbermann Haßfurt gef. 15.11.16
Max Reus Hofheim gef. 7.12.14	Simon Rosenbaum Schonungen gef. 29.6.15
Moritz Schuster Hofheim gef. 17.10.15	Simon Rosenbaum Schonungen gef. 24.9.15
Julius Rosenbach Hofheim gef. 28.7.16	Isidor Steinberger Schonungen gef. 2.3.16
Jakob Strauß Hofheim gef. 30.7.16	Benno Frank Westheim gef. 1.9.14
Justin Fleischmann Hofheim gef. 7.6.17	Max Pulver Westheim gef. 29.7.15
Luitpold Frank Haßfurt gef. 4.1.15	Raphael Frank Westheim gef. 2.9.17

Einweihung der Synagoge in Kronach

Neue Synagoge

Heute Nachmittag 4 Uhr Einweihungs-Feier, wozu des beschränkten Raumes halber der Zutritt nur gegen Eintrittskarte gestattet werden kann.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Kronach.

Grabstein von Helene Torwi

Ruhestätte

der edlen

Frau

Helene Torwi,

geborene Brüll.

geboren 17. Februar 1840

gestorben 28. Mai 1870

Banner des Sportvereins „Bar Kochba“

Ju[e]d[ischer] Sp[ort]

Verein

„Bar-Kochba“

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Heusler, Andreas: Zur Geschichte der Juden in Bayern. In: Kraus, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Mehr als Steine. Synagogen-Gedenkband Bayern, Band I (Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben). Lindenberg 2007. S. 19-25.

Walter, Dirk: Antisemitismus (Weimarer Republik). Online: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus_\(Weimarer_Republik\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus_(Weimarer_Republik)) (zuletzt: 20.09.2019)

AutorInnen

Julia Bassler

Dennis Brunner

Julia Christof

Andrej Flomin

Theresa Gegenfurtner

Antonia Gleixner

Clara Helmig

Irina Holzleitner

Mirjam Hufmann

Veronika Jordan

Monika Moosmeier

Robert Obermeier

Maximilian Piendl

Laura Prieschenk

Franziska Rabauer

Nathalie Scheja

Magdalena Schlenk

Ingo Schmid

Marco Maria Tonollo

Heike Wolter

Herausgeberin

Dr. Heike Wolter, Akademische Rätin (Abteilung Didaktik der Geschichte), Universität Regensburg

Layout

Johanna Buhl, Julia Christof, Ulrich Morgenstern

Wissenschaftliche Begleitung

Dr. Noa Mkayton, Yad Vashem, Jerusalem

Dr. Sabrina Schütz, Regensburg

Anna Stocker, Yad Vashem, Jerusalem

Gefördert durch



ICHERIC
Humanitarian Fund



Ausleihe

Die Materialien können bei Dr. Heike Wolter, Didaktik der Geschichte, Universität Regensburg, 93040 Regensburg ausgeliehen werden. Es fallen lediglich die Versand- und Verpackungskosten an (pauschal für Versandkartonage und Paketversand: max. 35 Euro), diese entfallen bei Selbstabholung. Außerdem sind die Kosten der Rücksendung zu tragen. Zudem ist eine Kautionshöhe von 200 Euro zu hinterlegen, die bei Rückgabe der unversehrten Roll-Ups und des vollständigen Begleitmaterials erstattet wird. Die übliche Verleihdauer beträgt 1 Woche für Schulen und 2-4 Wochen für Städte und Gemeinden, Ausnahmen nach Vereinbarung.

Digitale Materialien

Die Materialien für den unterrichtlichen Gebrauch stehen auch digital zur Verfügung. Sie können heruntergeladen werden bei:

<https://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/didaktik-geschichte/materialien/index.html>

<https://www.yadvashem.org/de/education/seminars/initiatives.html>

Copyright

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Herausgeberin unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Sollten trotz sorgfältiger Recherche durch Begleitheft oder Materialangebot (Biografien) die Rechte Dritter verletzt sein, so wird um schriftliche Mitteilung gebeten. Nach Prüfung wird im Falle einer Verletzung umgehend Abhilfe geschaffen.